

Bebels Antwort an Hausmann.

Reichstagsabgeordneter Bebel schreibt dem „Vorwärts“:

Nachdem bekannt wurde, daß ich auf den offenen Brief des Reichstagsabgeordneten Hausmann an mich diesem in einem Privatbrief antwortete, werde ich von den verschiedensten Seiten um Auskunft angegangen und um Veröffentlichung des Briefes ersucht, mein Schweigen würde sonst falsch ausgelegt. Ich muß diesen Einwand für begründet erachten und überfende Ihnen hiemit den Brief zur Veröffentlichung. Der Brief lautet:

Geehrter Herr Kollege!

Das Vertrauen, das Sie in mich setzen, ist sehr schmeichelhaft für mich, aber ich kann ihm nicht gerecht werden.

Aus Ihrem offenen Brief ersehe ich wieder erneut, daß die Differenzen in der Auffassung von der Natur des Staates und der Gesellschaft und der Stellung, die unsere beiderseitigen Parteien im politischen und sozialen Kampfe einnehmen, unüberbrückbar sind.

Ich kann nicht anerkennen, daß auch nur einer der Anwürfe, die Sie in Ihrem offenen Brief gegen mich bezw. die sozialdemokratische Parteileitung erheben, Berechtigung hat. Aber um die Angriffe zu widerlegen, bedürfte es langer historischer und parteipolitischer Auseinandersetzungen, die schließlich eine Broschüre füllten und uns — dafür sind die beiderseitigen Auffassungen zu grundverschieden — doch nicht näher brächten. Gegenüber Ihren vielen Reklamationen möchte ich eine kleine Reminiscenz aufzeichnen, die zeigt, daß der Wandlungsprozeß der deutschen Demokratie und des Liberalismus, der sich seit fast 5 Jahrzehnten vollzogen hat, uns immer mehr auseinander brachte.

Als ich im Februar 1867 in den konstituierenden norddeutschen Reichstag eintrat, waren noch Mitglieder derselben die Demokraten Dr. Schaffrath und Professor Wigand, beides alte Achtundvierziger. Als ich fragte, wie sie die Situation beurteilen — ich war erst in der engeren Wahl gewählt und traf daher einige Wochen später als sie im Reichstag ein — antworteten beide einmütig: „Mit den preussischen Fortschrittlern ist wenig anzufangen; sie verstehen uns nicht, denn sie sind vor allem Preußen.“

Dieselbe Antwort gaben mir ein Jahr später die Freunde Ihres Vaters, die damals ins erste Volksparlament eintraten, die Tafel, Ammermüller, Dessner, Kolb usw., ja selbst Männer wie ein Schäffle und Desterlen, die bekanntlich mehr rechts standen, waren erstaunt über den mangelnden demokratischen und konstitutionellen Geist, den sie bei der Fortschrittspartei fanden. Seitdem sind mehr als vier Jahrzehnte verfloßen, die Epigonen der Waldeck, Ziegler, Hoyerbock usw. sind immer mehr nach rechts marschiert, aber auch die Epigonen der Tafel, Ammermüller, Hausmann sen. usw. haben sich den Liberalen angeschlossen und den Gipfel ihrer Betätigung im Block d. h. in Verbindung mit den schärfsten Gegnern jeder freien bürgerlichen und konstitutionellen Entwicklung, den preussischen Junkern, gefunden.

Eine Untersuchung der Gründe für diesen tiefen Sturz, der einzig im politischen Leben aller Nationen ist, würde zu weit führen. Ich konstatiere die Tatsache.

Ist es da nicht natürlich, daß wir, die wir — was immer Sie uns vorwerfen mögen — unentwegt die Forderungen zu verteidigen und zu verwirklichen bestrebt sind, keinen gemeinsamen Weg mehr fanden?

Die Wahlparole Eugen Richters aus dem Jahre 1877: „Lieber Lucius als Kapell“, d. h. lieber ein Konservativer als ein Sozialdemokrat, ist seitdem immer mehr die Parole des liberalen Bürgertums ge-

worden, heute mehr als je. Sie werden antworten: Das habt ihr mit euren sozialpolitischen Forderungen verschuldet. Wir verschulden genau so viel an der bürgerlichen Gesellschaft, wie das Bürgertum in seinem Klassenkampf gegen die Feudalherrschaft verschuldet, als es dem Worte des Abbe Sieyès jubelte: „Was ist der dritte Stand? Nichts. Was sollte er sein? Alles.“ Mit der bürgerlichen Ordnung aber hat der menschliche Fortschritt nicht der Weisheit letzten Schluß erreicht. Hinter dem Bürgertum erschien als neue von ihm selbst geschaffene, aber von ihm niedergehaltene Klasse, die immer gewaltiger wächst und ihre Forderungen an die Gesellschaft stellt, die moderne Arbeiterklasse, deren politischer Repräsentant die Sozialdemokratie ist.

Die Arbeiterklasse kann auf ihre Klassenforderungen ebenso wenig verzichten, wie das Bürgertum der feudalen Herrschaft gegenüber verzichtet hat. Aber ein Unterschied besteht: indem die moderne Arbeiterklasse die Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen beseitigen will, um eine Gesellschaft von Freien und Gleichen zu schaffen, fällt auch jede Klassenherrschaft, die nunmehr keine Existenzberechtigung mehr hat. Das ist der Stand der Dinge zwischen Ihnen drüben und uns hiebs.

Aber was wir erstreben, ist nicht von heute auf morgen durchsetzbar. Wir marschieren in Etappen. Jeder Fortschritt auf irgend einem Gebiet bringt uns näher ans Ziel. Damit müssen wir den Fortschritt auf allen Gebieten erstreben wollen; deshalb werden wir auch jeder ehrlichen liberalen Forderung, die Vertreter des Bürgertums an den Staat stellen, kräftig unterstützen. Das haben wir bisher getan, und wir werden es ferner tun, und es wird mir und sicher auch allen Parteigenossen nur angenehm sein, wenn wir recht oft in die Lage kommen, die Forderungen der bürgerlichen Parteien unterstützen zu können. Auf unsere weitergehenden Forderungen verzichten wir damit nicht. Wir hören sonst auf zu sein, was wir sind.

Wir bleiben also im übrigen Gegner, was nicht ausschließt, daß ich auch heute noch an Ihrer Seite an den Ufern des Bodensees wandelte, wie ich das vor Jahren in Gesellschaft Ihres leider so früh verstorbenen Bruders tat.

Der Brief Bebel's ist zwar sehr konziliant, er schiebt aber alle Fehler den Liberalen zu und geht auf die von Hausmann aufgeworfene Frage, wie nun in Zukunft die deutsche Politik sich gestalten soll, mit keiner Silbe ein. Es bleibt also in der deutschen Politik beim alten Glend.

Rundschau.

Grobes Geschüt.

„Herr Baffermann“, überschreibt die „Kreuzzeitung“ einen Leitartikel. Wenn der Deutsche jemand mit „mein Herr“ anredet oder eine titelbehaftete Persönlichkeit schlicht und einfach „Herr So und So“ nennt, so hat er bekanntlich die Absicht, sehr groß zu werden. Das wird die „Kreuzzeitung“ denn auch. Also hebt ihre Erwiderung auf Baffermann's letzte Mannheimer Rede an:

„Nicht häufig, hat der Führer einer großen politischen Partei in der Öffentlichkeit sich so sehr bloßgestellt, wie dies kürzlich in einer liberalen Wählerversammlung zu Mannheim der Abgeordnete Baffermann getan hat. Er hat sich als Politiker gezeigt, dem entweder die Fähigkeit oder der Wille fehlt, die Dinge sachlich zu beurteilen. Er hat diejenige Partei, mit der die Nationalliberalen in allen nationalen Fragen jahrelang Schulter an Schulter gefandten haben, auf das Ärgste beschimpft, ihr für ihre Haltung in der großen nationalen Frage der Reichsfinanzreform unlautere Beweggründe untergeschoben und ihren Führern bei ihren of-

fiziellen Erklärungen die bona fides abgesprochen. Er hat eine geradezu anormale Bergeilichkeit bewiesen in bezug auf die frühere Haltung der eigenen Partei. Und er hat bei alledem eine Tonart angeschlagen, wie sie in dem Munde eines Führers einer großen bürgerlichen Partei bisher nicht Sitte gewesen ist.“

Die „Kreuzzeitung“ erinnert weiter boshaft daran, daß die nationalliberalen ursprünglich auch Gegner der Nachlasssteuer waren. Eine volle Schale ihres giftigsten Jornes aber entleert sie auf Baffermann's Haupt, weil er die konservative Legende über Bülow's Sturz richtiggestellt hatte:

„Möchte uns nicht Herr Baffermann freundlichst sagen, inwiefern gegen die Konservativen auch nur mit einer Spur von Berechtigung der Vorwurf einer Fälschung gemacht werden könnte? Solche Vorwürfe pflegen, wenn sie nicht hinreichend bewiesen werden, auf den Urheber zurückzufallen.“

Ihr Schlusurteil faßt die „Kreuzzeitung“ zornig-fällt dahin zusammen:

„Mag Herr Baffermann mit seinen Verdrehungen nur noch mehr Lorbeeren sammeln und sein Führerhaupt damit schmücken. Wir können nur unserm Bedauern darüber Ausdruck geben, daß der nationalliberalen Partei in dieser ihrer kritischen Zeit eine solche Selbstdiskreditierung ihres obersten Führers widerfahren mußte.“

Dieser Wutausbruch zeigt, daß Herr Baffermann ins Schwarze getroffen hat.

Ein patriotisches Mitglied des Bundes der Landwirte.

Steuern zahlen wollen die Herren vom Bund der Landwirte bekanntlich nicht, das haben sie gelegentlich der Finanzreform wieder bewiesen, aber Geld vom Staat zu nehmen, dazu sind sie jeden Tag bereit. Selbst beim Mähdorfer wollen sie noch Liebesgaben einheimen. Wenigstens berichtet das „Berliner Tagblatt“, der königliche Domänenpächter Fortlage in Sulzau, Kr. Schwyz, habe für Flurschäden aus den letzten Monaten die Summe von 94 000 Mark verlangt, es seien ihm dagegen von der Kommission nur 1100 Mark zugestimmt worden, womit er sich auch zufrieden gegeben habe. — Herr Fortlage ist Vorsitzender des Bundes der Landwirte für den Kreis Schwyz. Vielleicht äußert sich die „Deutsche Tageszeitung“ einmal über den Fall.

Die Abonnements-einladung eines Zentrumsblatts.

Auf die Abonnements-einladung eines Zentrumsblattes aus dem Jahre 1908 macht das „Oberesch. Tagbl.“ aufmerksam:

„Ein Attentat, wie es bisher noch nicht da war, ist beabsichtigt, und zwar schon in der nächsten Zeit. Gegen wen? — fragen ängstlich die Leser und Leserinnen. Gegen Dich, gegen jeden aus Euch, Zwar ist es nicht auf Euer Leben abgesehen, aber auf eine Stelle, auf welcher die Leute sehr empfindlich sind, nämlich auf Euren Geldbeutel.

500 Millionen neuer Steuern will der Reichsschatzsekretär aus dem deutschen Volke herauspressen. Und das solltet Ihr auch nicht an Euren eigenen Leibe verspüren!

Am 4. November, gleich zu Beginn des Reichstages, wird der erste Vorstoß gemacht und das diesbezügliche Gesetz dem Reichstage vorgelegt.

Bauern, Beamte, Geschäftsreisende und Handwerker werden davon berührt. Noch selten hand das deutsche Volk vor der Lösung so schwerer Fragen.

Der Starke ist am mächtigsten allein.

Schiller.

Am Franzosenstein.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

29

(Nachdruck verboten.)

Wahrscheinlich war also der Schatten des Eibenbaumes in Mondenschein gemeint. Sabine stellte fest, daß zur Vollmondzeit der Mond in gerader Linie gegenüber dem Franzosenstein aufging und der Schatten des Baumes alsdann schurkgerade gegen die alte Ruine zu fiel. Es gelang ihr weiter, in der Bibliothek einen alten Bauernkalender aus dem Jahre 1809 aufzustoßern, aus dem sie feststellen konnte, daß am Todestag Matthäus Herzog Bollmond gewesen war. Und am Tage zuvor hatte er den Schatz geborgen.

Es war Ende April. In Bruchstadt sollte die Hochzeit Anstalt von Theissens mit dem Baron Riva stattfinden. Eigentlich war die Vermählung ursprünglich für Februar bestimmt gewesen, da aber Riva den erblichen Urfaß nicht früher bekam, mußte die Hochzeit verschoben werden. Natürlich waren die Verwandten aus Winkel dazu geladen und Peter Herzog, Konstanze und Richard fuhren auch wirklich am 20. April nach Bruchstadt, von wo sie am 23. in Begleitung Melanies zurückkehren sollten.

Auch Sabine hätte fahren sollen, aber am Abend des 19. April fandte sie ihr Mädchen mit der Nachricht zu Konstanze, daß sie plötzlich an heftigem Rheumatismus erkrankt sei, sich kaum rühren könne und daher im Bett bleiben müsse.

Sabine bewohnte allein mit einer Dienerin, welche alt und halbtot war und lange Jahre in der Herzog'schen Familie diente, das erste Stockwerk des Schlosses. Zu ebener Erde wohnte ein ebenfalls altes Ehepaar, welches Hausmeisterdienste versah, und die Köchin.

Als Sabine nun plötzlich erkrankte, erbot sich die Dienerin, deren Stube abseits von Sabines Gemächern

lag, die Nacht über neben Sabines Schlafzimmer zu verbringen, um gleich zur Hand zu sein, falls die Herrin sie brauche.

Aber Sabine lehnte sehr bestimmt ab. Sie wolle Ruhe, nichts weiter. Die letzte Nacht habe sie wenig geschlafen, nun wolle sie es einbringen. Sie ließ von Cilli schon um acht Uhr alle Läden schließen und schickte sie dann mit dem strikten Befehl fort, sie absolut nicht mehr zu stören.

Kaum war Cilli gegangen, als Sabine aufstand und die Tür hinter ihr abschloß.

Dann kniete sie sich an, holte aus einem Schrank eine Laterne, Schlüssel und einen Spaten, welche Dinge sie augenscheinlich schon früher vorbereitet hatte. Zuletzt setzte sie sich auf einen Stuhl, legte die Taschenuhr vor sich hin und wartete.

In Winkel ging man zeitig zur Ruhe. Sabine hörte, wie um neun Uhr der Hausmeister unten das Tor schloß und zweimal versperrte. Eine Weile drang aus den offenen Fenstern unten noch leises Geplauder, dann wurde es still und der Lichtschein erlosch. Auch in den nahen Arbeiterhäusern wurde es allgemach dunkel und nur drüben über der Winkel drang aus den Gewerken roter Feuerchein in die Nacht hinaus.

Als es zehn Uhr schlug, erhob sich Sabine, zündete die Blendlaterne an, warf einen Mantel über, in dessen Taschen sie die Schlüssel steckte und einen zusammengerollten Sack und machte sich auf den Weg.

Von ihrer Wohnung aus führte ein Gang in die Schlosskapelle. Diese besaß einen Ausgang nach der Waldseite hin, von wo man auf einem allerdings nicht sehr bequemen Pfad die Ruine erreichen konnte. Diesen Weg wählte Sabine. Der Mond war längst aufgegangen und beleuchtete das Tal hell. Sabine löschte darum, draußen angelangt, die Laterne aus und flüchtete dann mit einer Gewandtheit, die man ihren Jahren kaum zugestehen hätte, den steil ansteigenden Weg empor.

Nach einer halben Stunde hatte sie die Höhe des Franzosensteins erreicht und blieb aufatmend einen Augenblick stehen. Die Spitze des Franzosensteins, von wel-

cher der Eibenbaum nur wenige Schritte entfernt war, schimmerte silbergrau und hell im Mondlicht und senkrecht darunter lag das schweigende Tal, in märchenhaft flimmernde Lichtwellen gehüllt.

Aber Sabine hatte kein Auge für die Pracht und Weiße dieses Bildes. Hastig warf sie den Mantel von sich, faßte den Spaten und suchte die Stelle im Schatten des Eibenbaumes, welche sie die Nacht zuvor ausgemessen und mit einem Tannenzweiglein bezeichneter hatte. Dann fing sie eilig an zu graben. Das Erdreich war locker und ließ sich leicht ausheben.

Eine Viertelstunde mochte Sabine so gegraben haben, als der Spaten plötzlich klirrend an etwas Hartes stieß. Atemlos, aufgeregt, schweißtriefend hielt Sabine ein. Das war kein Felsgrund gewesen — das hatte wie Metall geklungen —

Fieberhaft erregt grub sie weiter. Ja, es war Metall — sie sah und fühlte es jetzt ganz deutlich. Eine eiserne Platte war da unter der Erde — vielleicht der Deckel einer Kasse.

Vorsichtig räumte sie mit den Händen die Erde weg, zündete die Blendlaterne an und leuchtete in die Vertiefung. Ja, es war der verrostete Deckel einer großen eisernen Kiste, die da verborgen lag. In der Mitte war eine altertümlich geformte Handhabe angebracht.

Sabine fattete unwillkürlich die Hände. „Endlich!“ rief sie laut heraus. „Endlich habe ich gefunden!“

Eine dunkle Gestalt, die bisher beobachtend hinter einem Felsblock auf der Lauer stand, glitt behutsam auf Sabine zu mit den Worten: „Jetzt geht's ans Teilen — oder, meiner Seele, Sie sollen garnichts haben von dem Schatz!“

Erschreckt starrte Sabine in das Hagerfüßte, verzerrte Gesicht des Ameisbäders. Einen Moment war sie sprachlos. Als aber der Ameisbäder seine Finger nach der Handhabe am Kistenbedeckel ausstreckte, kam plötzlich Leben in sie. Sie sprang auf, schwang den Spaten und drang auf ihn ein.

(Fortsetzung folgt.)

Nur ein ganz armer Tropf
oder
ein Dummkopf
kann ohne Interesse an diesen und den anderen hochwichtigen Fragen des öffentlichen Lebens teilnahmslos vorübergehen.

Die Abonnements-Einladung entstammt der zentrums-treuen „Lothringer Volkszeitung“ vom 31. Oktober 1908. Inzwischen hat das Zentrum dieses Attentat auf den Geldbeutel auch der „armen Tröpfe“ und „Dummköpfe“, die noch an die Mittelfrucht- und Arbeiterfreundlichkeit des Zentrums geglaubt haben, gründlich durchgeführt.

Die preussischen Weinbaugebiete.

Durch die Bekanntmachung im „Staatsanzeiger“ werden die Grenzen der am Weinbau beteiligten Gebiete des preussischen Staates wie folgt festgesetzt:

1. Das südwestliche Weinbaugebiet, umfassend a) die Kreise Gelnhausen und Hanau des Regierungsbezirks Kassel, b) die Kreise Frankfurt-Stadt und Land, St. Goarshausen, Höchst, Limburg, Oberlahnkreis und Wiesbaden-Stadt und Land des Regierungsbezirks Wiesbaden, c) die Kreise Abenau, Alweilert, St. Goar, Koblenz-Stadt und Land, Kochern, Kreuznach, Mayen, Reichenheim, Rheinwied, Simmern und Zell des Regierungsbezirks Koblenz, d) die Kreise Bonn-Stadt und Land, Rheinbach und Siegfried des Regierungsbezirks Köln, e) die Kreise Berncastel, Wittlich, Merzig, Saarbrücken, Saarburg, Saarlouis, Trier-Stadt und Land, St. Wendel und Wittlich des Regierungsbezirks Trier, f) den Kreis Aachen des Regierungsbezirks Aachen; 2. das mittlere (sächsisch-thüringische) Weinbaugebiet, umfassend die Kreise a) Erfurt-Stadt und Land, Langensalza und Weisenfeld des Regierungsbezirks Erfurt, b) Gera, Weimarerode, Naumburg, Querfurt, Schmölln und Weisenfeld-Stadt und Land des Regierungsbezirks Merseburg; 3. das östliche Weinbaugebiet, umfassend die Kreise a) Bismarck des Regierungsbezirks Posen, b) Freystadt, Grünberg und Sagan des Regierungsbezirks Breslau, c) Kalau, Krossen und Züllichau-Schwibbus des Regierungsbezirks Frankfurt.

Spanien und Marokko.

Paris, 7. Okt. General Amade erklärte in einer Unterredung mit einem Berichterstatter, Frankreich müsse in Marokko intervenieren, um seine ökonomischen und politischen Interessen in Afrika zu schützen. Madrid, 7. Okt. Die spanische Regierung richtete an die Mächte eine Note, daß eine Ausdehnung der Aktion in Marokko nicht beabsichtigt sei.

Luftschiffahrt.

Z III.

Friedrichshafen, 7. Okt. Das Luftschiff ist nach glücklicher Fahrt über dem See um 1 Uhr wieder glatt gelandet und in die Halle verbracht worden.

Berlin, 7. Okt. Der Tögl. Rundschau wird aus Hamburg gemeldet: Die Bemühungen des Direktors Cosman von der Zeppelin-Luftschiffbau-Gesellschaft waren erfolgreich. Hamburger Finanzleute zeichneten größtenteils das erforderliche Kapital von 3 1/2 Millionen Mark.

Der Parseval.

Das Parseval-Luftschiff, das Mittwoch früh in Frankfurt kurz nach 7 Uhr zu einer Fernfahrt nach Koblenz aufgestiegen war, fuhr mit 70 Kilometer Geschwindigkeit in 200 Meter Höhe immer den Rhein entlang und traf in Koblenz vollständig unerwartet schon um 9.40 Uhr ein. Da die Landung nicht vor mittags 12 Uhr vorgesehen war, kreuzte der Ballon zweimal über der Stadt, fuhr dann die Bahn entlang nach Bad Ems und kehrte kurz nach 11 Uhr nach Koblenz zurück, wo die Landung glatt erfolgte. In dem Ballon befanden sich 7 Personen, unter ihnen der kommandierende General vom Flak. Oberbürgermeister Ortman begrüßte die Führer des Ballons. Die Stadt gab den Insassen ein Frühstück.

Um 12.30 trat das Luftschiff die Rückreise an und traf um 2.45 auf dem Gelände der Na wieder ein.

Groß 2.

Berlin, 7. Okt. Das Luftschiff Groß 2 hat heute Wasserstoffgasfüllung erhalten und soll morgen seine Fernfahrt nach Metz antreten.

Das Rennersche Luftschiff.

Graz, 7. Okt. Das Rennersche Luftschiff unternahm heute nachmittags einen Flugversuch. Nachdem es ausfahrig und in die Luft abgestoßen worden war, ergab sich, daß es zu schwer war; es erhob sich einige Meter, senkte darauf infolge des mitgeführten Sandballast die Spitze und erreichte den Boden, bevor die Bedienungsmannschaft den Ballon erfassen konnte. Der Propeller wurde dabei verbogen. Nach den Ausbesserungsarbeiten erhob sich das Luftschiff nach neuerlicher Ausbalanzierung und erreichte eine Höhe von 100 Meter. Der Ballon führte mehrere Schleifen und Wendungen aus und landete nach 15 Minuten. Das Luftschiff wird nunmehr nach Linz gebracht, wo die Familie Renner auf der dortigen Ausstellung mehrere Aufstiege unternehmen wird.

Aus Württemberg.

Ueber Preislisten im Baugewerbe schreibt Hans Batten im Gewerbeblatt aus Württemberg u. a.: Wenn das Bauhandwerk eine Besserung im Submissionsweg erzielen will, dann muß in erster Linie das Preislisten-System einen richtigen Aufbau erhalten. An der kalkulatorischen Aufstellung der Preise müssen die gewerblichen Vereinigungen des Landes hervorragend tätig sein. Fast jede größere Gemeinde des Landes wird ein Bedürfnis nach einer gut ausgearbeiteten Preisliste haben. Die Bezirksverbände der Gewerbevereine können darauf hinwirken,

daß in jedem Bezirk für die einzelnen größeren Orte eine Preisliste aufgestellt wird, welche sowohl von den amtl. Stellen, als auch von den Gewerbetreibenden anerkannt wird. Die Selbsthilfe des Bauhandwerks liegt einerseits in einer gründlichen Kenntnis der Kalkulation andererseits in praktischer Mitarbeit bei Aufstellung von Preislisten.

Die Benützung der Speisewagen ist nun auch in Württemberg endgültig geregelt worden. Bisher war bestimmt, daß die Benützung jedem Reisenden mit einer für den betreffenden Zug gültigen Fahrkarte zustehe und zwar für die Zeit der Einnahme von Speisen und Getränken. Jetzt ist neu bestimmt worden: für die Teilnehmer an den gemeinsamen Mahlzeiten müssen die Plätze rechtzeitig geräumt werden, ebenso müssen die Plätze geräumt werden beim Lüften und Reinigen der Speisewagen nach den gemeinsamen Mahlzeiten. Es dürfen nur kleine Stücke Handgepäck mitgeführt werden, die in den Gepäckwagen Raum finden. Während der gemeinsamen Mahlzeit werden Speisen nach der Karte nicht verabreicht. In Preußen sind die Bestimmungen ziemlich schärfer. So dürfen auf preussischen Bahnen die Speisewagen nur von Reisenden benützt werden, die im Besitze einer Platzkarte sind. Auch ist in Preußen das Rauchen in den Speisewagen untersagt.

Die Versicherungsanstalt Württemberg hatte am 25. September die Krankenhäuser und Kliniken mit 57 Personen belegt. In den Heilanstalten für Nervenfranke, Irrenheilanstalten, Trinkerheilstätten, in den Orthopädischen und Medico-Mechanischen Anstalten waren 13 bzw. 6 Personen untergebracht. Die Lungenheilstätten in Wilhelmshausen, Ueberruh, Charlottenhöhe bei Calmbach und in sonstigen Lungenheilanstalten hatte die Versicherungsanstalt 172 bzw. 10 bzw. 20 Kranke untergebracht. Nach dem Genesungsheim Bad Mütenbach waren 53, nach dem Genesungsheim Vorch 43, und in sonstigen Genesungsheimen 20 Personen untergebracht. Im Wildbad und in sonstigen Bädern befanden sich 80 bzw. 28 Personen, auf den Vorstationen 55 Personen. Insgesamt waren 729 Personen durch Angehörige der Versicherungsanstalt Württemberg in Heilanstalten.

Stuttgart, 7. Okt. Heute vormittag um halb 11 Uhr wurde nach einer geschlossenen Sitzung des Zentral-Ausschusses für Innere Mission des 35. Kongresses die zweite Hauptversammlung durch D. Spieder in Gegenwart der Herzogin Vera eröffnet. Den Vortrag hielt Professor D. Seeburg-Berlin über „Alte und neue Moral“. Um 1 Uhr wurde der Kongress mit einer Ansprache D. Spieders geschlossen. Am 4 Uhr wird in der Stiftstraße ein Schlüsseltagsdienst gehalten, bei dem Konsistorialrat Bahnsen-Berlin predigt.

Friedrichshafen, 7. Okt. Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen sind heute vormittag 8 Uhr 40 von hier abgereist. Der König gab seinen Gästen das Geleit zum Bahnhof. Auch Prinz Heinrich hatte sich zur Verabschiedung am Bahnhof eingefunden. Er selbst verließ kurze Zeit darauf im Automobil Friedrichshafen.

Maß und Fern.

Die in Reutlingen-Dorf, W. Niedlingen auf dem Rathaus gestohlenen Stempel und Siegel des Grundbuchamts und der Ortsbehörde für Arbeiterversicherung sind wieder beigebracht worden, sie wurden im Abort einer Wirtschaft in Mundertingen, wo der Dieb Julius Schwarz übernachtete, beim Leeren der Grube aufgefunden.

Eine unangenehme Entdeckung machte laut Redakteur am Dienstag der Bäckermeister Weishaar in Böflingen. Als er morgens seine Schweine füttern wollte, lag eines von ihnen verendet am Boden. Bei näherer Untersuchung zeigte es sich, daß das Schwein durch einen Schlag mit einem Gegenstand getötet worden war. Die Untersuchung durch den Jagdverwalter ergab, daß der oder die Täter sich im Souterrain, der direkt unter der Bäckerei liegt, eingeschlichen und von dort in den Stall gelangt sind. Scheinbar wurden sie dort durch Anschläge des Hundes gestört, worauf der Haupttäter durch den Fensterladen entflohen und einen Holzstoß dabei umwarf. Das Kuriose an der Sache ist nun, daß der Bäcker während der Tat fleißig an seinem „Teig“ arbeitete und nichts von dem Vorgang hörte. Bis jetzt fehlt jede Spur von den Tätern.

Von einem Unikum des Fischfangs wird aus Friedrichshafen berichtet: Im nahen Staud wurde ein Hecht gefangen, der das stattliche Gewicht von 16 1/2 Pfd. hatte. Wer nicht allein dieses respectable Gewicht machte ihn bewundernswert, sondern noch eine zweite Merkwürdigkeit machte den fischen Räuber interessant. Als man den Fisch öffnete, barg er in seinem Magen eine — Bierflasche. Und da will man noch gegen das Flaschenpfand der Brauereien sein, wenn selbst Bodenreife so leichtfertig mit den Flaschen umgehen.

In einem an die Wehmännische Mühle in Schluchtern angebauten Schuppen brach, wie man mit Bestimmtheit annimmt, infolge Brandstiftung, Feuer aus. Der Schuppen wurde vollständig eingeeäschert.

Aus Rärnberg wird gemeldet: Am Mittwoch abend der Mechaniker Kitzinger, dessen Frau mit ihrem dreijährigen Kind und vierjährigen Neffen am Vormittag als Reichen aus dem Mainkanal bei Fürth gezogen wurden, von seinem Schwager zu den Reichen geführt wurde, schoß er sich in der Verzweiflung eine Kugel in den Kopf, die ihn auf der Stelle tötete.

Donnerstag früh ereignete sich auf der Bahnstation Karstadt bei Würzburg ein schwerer Eisenbahnunfall. Zwei Güterzüge stießen zusammen, eine Maschine und 12 Wagen entgleisten. Zugführer Gebhardt-Würzburg, Bremser Seebert-Würzburg wurden schwer, ein anderer Bremser leicht verletzt. Der Betrieb Karstadt und Gemünden ist eingeleistet; die Räumungsarbeiten sind im Gang. Die Ursache ist bis jetzt noch unbekannt.

Aus Berlin wird ein dunkler Vorgang berichtet: In der vergangenen Nacht kam die in der Friedrichstraße

wohnende Gräfin Strachwitz mit einem Mann in ihre Wohnung. Nach einiger Zeit wurden die übrigen Hausbewohner durch Hilserufe und Schreie veranlaßt, die Türe zur Wohnung der Gräfin gewaltsam zu öffnen. Sie fanden die Gräfin mit einer lebensgefährlichen Halswunde auf dem Boden liegend. Während man um die Verwundete beschäftigt war, suchte der Besucher sich zu verflüchten. Man fand ihn nachher mit einer Schußwunde im Runde im Bette liegend. Unter dem Bett lag ein Dolchmesser. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt.

Aus Bukarest wird berichtet: Bei einer militärischen Übung explodierte eine Kanone als die Mannschaft Pulver nachfüllen wollte. 4 Soldaten wurden getötet, 12 verletzt.

Aus Winnipeg (Südamerika) wird gemeldet: Verheerende Prairiefeuer in der Provinz Saskatchewan richteten schweren Schaden an. Viele Farmen sind zerstört. Die letzte große Wüffelherde ist ausgebrochen und nördlich vor dem Feuer gestücht.

Großer Brand in Frankfurt a. M.

In dem Spielwarengeschäft von Stern auf der Neuen Zeil in Frankfurt a. M. brach Mittwoch abend gegen halb 7 Uhr Feuer aus, das, genährt durch die reichlichen Warenvorräte des Lagers, furchtbare Dimensionen annahm und sich auf die Nachbarhäuser, die meist ebenfalls Warenmagazine enthalten, übergriff. Der Brand konnte kaum von 12 Schlauchpumpen bewältigt werden. Das Feuer sprang dann auch noch auf die Brauhausgasse über, so daß fast das ganze Viertel in Flammen stand. Das Feuer brannte um 9 Uhr abends noch, doch kann es nicht mehr weiter um sich greifen. 12 Feuerwehrleute haben sich bei den Löscharbeiten Verwundungen zugezogen.

Zu dem Großfeuer auf der Zeil wird weiter gemeldet, daß das Feuer in dem im Hause befindlichen Spielwarenlager zum Ausbruch kam und durch die leicht brennbaren Cellulose- und Gummiwaren, sowie die Masse von Cartonagen reichliche Nahrung fand. Der Brand wurde mit sechs Dampfsprizen bekämpft. Die Feuerwehr konnte des Brandes erst einigermaßen Herr werden, nachdem das Dach und die beiden oberen Stockwerke eingestürzt waren. Da die Feuerwehr ihr Hauptaugenmerk auf die Rettung der Nachbarhäuser richtete, konnte das Feuer sich nicht weiter ausbreiten. Die Lösungs- und Aufräumungsarbeiten werden noch die ganze Nacht in Anspruch nehmen.

Eisenbahnunglück in Amerika.

Auf der Strecke Halifax-Montreal stießen zwei Züge zusammen. Das gesamte Begleitpersonal wurde getötet. Beide Züge brannten lichterloh. 20 bis 30 Passagiere verbrannten in den Wägen eine große Anzahl wurde verletzt.

Gerichtssaal

Heilbronn, 7. Okt. (Schöffengericht.) Anlässlich von Differenzen über den aufgestellten Lohnstarif legten die Arbeiter des Schneiderei-Geschäfts Karl Stähle in Heilbronn Ende Juli ds. Js. die Arbeit nieder. Da nun Verdict vorlag, daß ein Kollege der Streikenden für Stähle arbeite, so begaben sich der 29 Jahre alte Johann Keu, der 36 Jahre alte Wilhelm Keller und der 30 Jahre alte Ludwig Massa, sämtliche Schneider in Heilbronn, in die Wohnung dieses ihres Kollegen, um ihn, wie ihnen die Anklage zur Last legt, gemeinschaftlich durch Drohungen zu bestimmen, an der Lohnbewegung der Stähleschen Arbeiter teilzunehmen. Die Hauptverhandlung ergab, daß die Angeklagten ihren arbeitswilligen Kollegen nur auf die Folgen seiner Handlungsweise aufmerksam gemacht hatten, weshalb sie von einem Vergehen i. S. des § 153 Gew.-O. unter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse freigesprochen wurden.

Der Expresser-Prozess Dahjel.

Berlin, 5. Okt. Der Expresser-Prozess Dahjel nahm heute im Kriminalgericht seinen Anfang. Es sind 33 Zeugen geladen, u. a. der vielgenannte Rektor Ahlwardt, der Herausgeber der „Wahrheit“ Bruhn usw. Der Staatsanwalt beantragte zu Beginn der Sitzung, Ausschluß der Öffentlichkeit. Dem widersprachen der Verteidiger des Angeklagten und der Angeklagte selbst. Das Gericht einigte sich auf das Kompromiß, daß zwar die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden sollte, daß aber ein Berichterstatter während des Verlaufs der ganzen Verhandlungen zugelassen werde. Der Prozess führte heute nur bis zur ersten Zeugenvernehmung der Baronin v. Stebenberg, der bekannten Freundin eines Hohenzollernprinzen, und des Leiters des Passagier-Kaufhauses Wolff-Wertheim. Hieraus wurde die Verhandlung auf morgen vertagt. (Es handelt sich um ein Journal in der Zeitschrift „Die Wahrheit“, in dem allerlei Skandalgeschichten erzählt wurden. Betitelt war dasselbe „Der fürstliche Kaufmann Christian Kraut Fürst zu Hohenlohe-Dehringen, Herzog v. Ujest. Der Angeklagte soll bei dem Rechtsbeistand des Fürsten erschienen sein und gelagt haben, er sei in der Lage, die Fortsetzung des Romans, der von Ahlwardt herrührt, zu hinterziehen gegen entsprechende Entschädigung. Schließlich soll er 3000 Mark erhalten haben, um den Press-Skandal zu vermeiden.)

Handel und Volkswirtschaft.

Ulm, 7. Okt. Im Konkurs über das Vermögen der Firma Emil Kallendach u. Co. in Ulm beträgt der zur Verteilung verfügbare Massenbestand 1.514 M. für die unbesicherten Forderungen von 550 0 M. stehen nach Abzug der Massenschulden und der besicherten Forderungen 8268 M. zur Verfügung.

Stuttgart, 7. Okt. Dem Kartoffelgroßmarkt auf dem Rembrandt-Platz waren 500 Zentner zugeführt. Preis 3.50 bis 4.50 M. per Zentner. Krautmarkt auf dem Marktplatz 100 Stück 12-15 M. Kohlschwarz auf dem Wilhelmplatz. Zufuhr 800 Zentner Preis 4.10-6.00 M. per Zentner.

Großheppach, 8. Okt. Hier wurde der erste Weinverkauf zu 90 M. für 30 Liter abgeschlossen.

Konkurrenz-Eröffnungen.

Max Säckling, Kaufmann in Stuttgart, Oberhardstraße 90. Alleinhaber der Firma Böhm u. Co., Herrenkonfektionsgeschäft in Stuttgart, Rothbühlstraße 4. Nachlaß des Johannes Biesinger, ledigen Schuhmachers in Seeborn. Ernst Rothmann, Flaschnermeister in Jönn.

